

TAGUNGEN

Das Schweizer Volk fördert Entwicklungsländer

Die Schweiz befindet sich als Kleinstaat in einer besonders günstigen Ausgangslage zur Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern. Sie ist in ihren Augen weder durch kolonialen Imperialismus noch durch einstige Großmachts-politik vorbelastet; mit ihrer Neutralität steht sie dieser dritten weltpolitischen Gruppe der Entwicklungsländer nahe. Der Begriff der Neutralität verkörpert zugleich denjenigen der Sachlichkeit. In seiner Einstellung zu den Aufgaben der Entwicklungsförderung läßt sich das Schweizer Volk von seiner föderalistischen Überlieferung, von seiner Achtung für die Entscheidungsfreiheit und seinem leistungsorientierten Aufbauwillen leiten. So erfreut sich die Schweiz zusammen mit einigen

nordischen Staaten bei den Entwicklungsländern eines vorbehaltlosen Vertrauens.

Am letzten Wochenende im Februar fand an der *Berner Universität* eine von vorbildlichem guten Willen beseelte *Arbeitstagung über „Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern“* statt. Sie war von beinahe 250 Teilnehmern aus allen Kreisen besucht: viel Jugend, beruflicher und akademischer Nachwuchs, darunter auch farbige Studenten, Vertreter der privaten Hilfsorganisationen, der eidgenössischen und kantonalen Behörden, Industrie und Handel, Banken, Erziehung und Wissenschaft. Es war ein glänzend vorbereitetes und mit Erfolg durchgeführtes Treffen, zu welchem das junge Institut für Soziologie und sozio-ökonomische Entwicklungsfragen an der Universität Bern eingeladen hatte. Diese Forschungs- und Ausbildungsstätte ist vom Berner Ordinarius für Soziologie, Prof. Dr. *Richard F. Behrendt*, mit

Unterstützung des Kantons und des Politischen Departements ins Leben gerufen worden.

Nach Ansprachen von Bundesrat Dr. *M. Petitpierre*, dem Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements, und des bernischen Erziehungschrektors, Regierungsrat Dr. *V. Maine*, bot Prof. *Behrendt* einige grundsätzliche Überlegungen zur internationalen Entwicklungsförderung. Sprechen wir nicht von „Hilfe“ — sagte er —, die etwas Demütigendes für den Empfänger hat. Auch handelt es sich um ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Dabei sind die zwischenmenschlichen Beziehungen ebenso bedeutsam wie es die Vermittlung von Kapital und Gütern, von Kenntnissen und Fähigkeiten ist. Die Entwicklungsländer sind durch die Dynamik unserer westlichen Zivilisation in Bewegung gekommen. Am Westen liegt es, diese Bewegung in aufbauende Leistungen umzuwandeln. Dabei sollen wir die Energien und den Einfallsreichtum dieser Völker wecken. Diese Entfaltung soll indes auf ihrem eigenen Kulturboden zustande kommen und nicht auf Grund unserer oder anderer fremder Ideen. Von großer Bedeutung wird für die Entwicklungsförderung das Prinzip der Partnerschaft sein. Wir verstehen darunter die gleichberechtigte Mitsprache und den Mitbesitz der Eingeborenen an gemischten Unternehmungen im Entwicklungslande. Durch die Partnerschaft unterscheiden wir uns vom Kolonialismus früherer Zeiten.

Ziel der Tagung war, konkrete Richtlinien und praktische Vorschläge für die Beziehungen mit Entwicklungsländern zu gewinnen. Vier Unterabteilungen erörterten bis in den Abend des ersten Tages Fragen der technischen Hilfe durch Experten, Aufgaben wirtschaftlicher Entwicklung, der menschlichen Beziehungen mit Gaststudenten und Praktikanten im eigenen Land sowie Organisationsfragen der schweizerischen privaten Entwicklungsförderung in Zusammenarbeit mit den technischen Sektionen der eidgenössischen Behörden. Der ganze folgende Sonntag wurde der Entgegennahme der vier Arbeitsberichte und ihrer Aussprache im Plenum gewidmet. Wir bringen im Nachstehenden die wesentlichsten Ergebnisse.

Grundlage jeder Entwicklungsförderung bildet die sogenannte Infrastruktur des Landes, also das Vorhandensein bzw. die Anlage von Häfen, Flugplätzen, Straßen, Brücken, Eisenbahnen, Kraftwerken, Telefon- und Radioverbindungen. Hierzu bedarf es langfristigen Kapitals, das nur die Regierungen und die internationalen Finanzinstitute aufzubringen vermögen. Die Privatwirtschaft kann solche Werke nicht finanzieren. Sie errichtet vielmehr landwirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Unternehmen mit mittel- und kurzfristigem Kapital. Der schon erwähnte Partnerschaftsgedanke wird die Einheimischen und ihre Behörden zur Mitverantwortlichkeit er-

ziehen. Partnerschaft bildet auch einen gewissen Schutz gegen spätere Verstaatlichungen, besonders, wenn eine gegenseitige Verflechtung des Kapitalbesitzes in den Muttergesellschaften hinzukommt. Partnerschaft bildet Vertrauen und Gemeinschaftsgeist. Allgemein wurde ja die Investitionsfreudigkeit der privaten Initiative in letzter Zeit durch Sozialisierungs- und Nationalisierungsmaßnahmen abgeschreckt — man denke etwa an Ägypten und Kuba. Somit wird die Schaffung einer Investitionsrisikogarantie empfohlen. Sie käme zu der schon bestehenden Exportrisikogarantie hinzu, die nur das kommerzielle Risiko deckt. Bei der Kaderschulung für Entwicklungsländer ist es ebenso wichtig — wurde betont — gute Facharbeiter, Vorarbeiter und Werkmeister auszubilden, wie die Schulung der Intellektuellen dieser Länder in die Hand zu nehmen. Zunächst gilt es, diese Leute bei uns auszubilden; zwar hätte der Unterricht durch unsere Fach- und Hochschullehrer in den Entwicklungsländern eine stärkere Streuwirkung, er kommt indes erst für einen späteren Zeitpunkt in Frage.

Wir möchten hier noch auf die aufschlußreichen Äußerungen eines bekannten schweizerischen Gewerkschaftsvertreters hinweisen. Es ist *Fritz Gmür*, Generalsekretär der Internationale des P. T. T.-Personals mit Sitz in Bern, der eine große Anzahl von Entwicklungsländern in Lateinamerika, Asien und Afrika bereist hat. Bei den Arbeitern der letztgenannten zwei Kontinente bildet der Mangel an leitenden Köpfen das größte Hindernis für das Entstehen bodenständiger und leistungsfähiger Gewerkschaften. In Ländern, die bis zu 90 vH Analphabeten zählen, ist es die vordringlichste Aufgabe, zunächst die Primarschulbildung zu entwickeln. Hernach folgt die Aufgabe, diesen Leuten Beschäftigung zu finden.

In Ghana, Guinea und teilweise auch in Nigeria gibt es Ansätze zu äußerst zentralisierten Arbeitnehmerorganisationen. Sie entsprechen daher nicht dem, was wir unter einer freien Arbeitnehmerorganisation verstehen. Auch in anderen Staaten ist die Arbeiterbewegung stark auf politische Betätigung ausgerichtet. In Dakar ist soeben die Vereinigung der bestehenden gewerkschaftlichen Kräfte zustande gekommen. Doch sind ganz allgemein noch keine genügenden Grundlagen für aufbauende Gespräche mit der einheimischen Arbeiterschaft geschaffen worden. In allen diesen Ländern ist die Gewerkschaftsbewegung nach europäischen Begriffen unbefriedigend entwickelt. So unterschätzen die Freien Gewerkschaften sicher nicht die Schwächen der Arbeitnehmerorganisationen in den Entwicklungsländern. Der schweizerische Gewerkschaftsbund hat kürzlich eine Stiftung mit dem Ziele gegründet, die Kaderschulung für Arbeitnehmer in Afrika und Asien an Ort und Stelle wie auch in der Schweiz durchzuführen.

ren. Er wird sich alle Mühe geben, im Rahmen der freien, demokratischen und unabhängigen Gewerkschaftsbewegung Leute aus Asien und Afrika auf praktische Gewerkschaftsarbeit hin zu schulen.

Es wird notwendig sein — erwähnte der Generalsekretär der I. P. T. T., daß man in den Stammhäusern dafür sorgt, daß die Tochtergesellschaften in den Entwicklungsländern Personalchefs erhalten, die eine aufgeschlossene, wohlwollende und von Verständnis getragene Haltung gegenüber den schwarzen Arbeitern einnehmen und die es verstehen, ihnen beizubringen, daß der Streik für sie nicht das erste, sondern das letzte Kampfmittel ist, um etwas zu erreichen. Mit einer solchen Personalführung wird man der Radi-

kalisierung entgegenwirken und die vernünftigen Köpfe dazu bringen, positive Maßnahmen gutzuheißen. Diese Entwicklung erfordert zweifellos, daß wir hüten und drüben noch große psychologische Hemmnisse überwinden und uns z. T. ganz neue Gesichtspunkte erarbeiten.

Diese Berner Tagung über Entwicklungsförderung war in allen ihren Aspekten ein beschwingter Ausdruck positiven Helferwillens. Sie war von vorbildlicher Bereitschaft aller Beteiligten zu aufbauender Zusammenarbeit beseelt und wird für lange Zeit gute Früchte tragen. Das Institut für Soziologie und sozio-ökonomische Entwicklungsförderung wird ihre Ergebnisse in seiner Schriftenreihe veröffentlichen.
Georg-R. Lutz, Zürich